

Im Umgang mit Le Corbusier = Mes contacts avec Le Corbusier [Hans Girsberger]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 7/8: **Ernst Gisel**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Hans Girsberger
Im Umgang mit Le Corbusier
Mes contacts avec Le Corbusier

100 Seiten, mit 34 Abbildungen und 12 Originalbriefreproduktionen. 225/227 mm. Artemis Verlag Zürich und München, 1981. Limitierte Auflage von 1000 Exemplaren, davon 950 nummeriert. Deutsch und Französisch.

Girsberger nennt diese seine Publikation «einen Werkstattbericht über alle Begleitumstände, wie sie sich von Band zu Band zugetragen haben, mit Briefen und besonderen Dokumenten aller Art illustriert».

In einem Vorwort berichtet er über die Formung des geistigen Weltbildes des jungen Le Corbusier, über Literatur, die er sich angeeignet hat, über die zentrale Rolle, die Nietzsches Zarathustra für den jungen Architekten gespielt hat.

Jedem Band des Gesamtwerks Le Corbusiers ist ein Kapitel gewidmet. Girsberger hat diese Gesamtausgabe mit dem Einsatz seiner ganzen verlegerischen Tätigkeit und in ständigem Kontakt mit dem Architekten geschaffen. Er berichtet von den anfänglichen Schwierigkeiten, diese Bücher absetzen zu können, von den Widrigkeiten, die durch Kriegsausbruch und Krise entstanden sind, und von der in zahllosen Gesprächen und Besuchen in Paris und im Hause Girsberger in Zürich geprägten, auf einer tiefgehenden Freundschaft basierenden Zusammenarbeit.

Es werden neue Seiten des Charakters dieses weltumspannenden Künstlers aufgedeckt, dessen unermüdete Zuversicht seiner Sendung und seinem Werk gegenüber diese einzigartige Reihe von Publikationen entstehen liess. Girsberger berichtet von der 55 Jahre umfassenden Schaffenszeit Le Corbusiers, die immer wieder von grossen Enttäuschungen geprägt ist, die aber zum Ende seines Lebens mit den gewaltigen Aufträgen in Indien gekrönt wurden.

Aus den im Original abgedruckten 12 Briefen lässt sich das Auf und Ab in dieser einzigartigen Symbiose von Architekt und Verleger ablesen. Dieser Arbeit zugeordnet erscheint die Verfasserschaft von Willy Boesiger, die Mitarbeit von Max Bill,

Alfred Roth, Sigfried Giedion, William Ritter, Marcel Breuer und Max Ernst.

Girsberger schildert mit besonderem Akzent die grosse Wirkung, die die umfassende Ausstellung des Gesamtœuvres in Zürich 1957 auf die Publizität der damals 6bändigen Reihe hatte. Mitten in der Drucklegung des 7. Bandes erhielt Girsberger die Todesnachricht. Postum wurde der 8. Band mit den letzten Projekten und Arbeiten Le Corbusiers veröffentlicht.

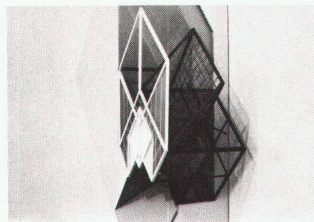
Das kleine bibliophile Werk ist eine willkommene Ergänzung zu dem ebenfalls bei Artemis erschienenen Buch «Frank Lloyd Wright persönlich», das in so lebendiger Weise die Erlebnisse Architekt Tafels im Atelier Wrights schildert. Girsberger sieht seinen Architekten mit den Augen des Verlegers. Die reiche und lebendige Beziehung zwischen Verleger und Architekt bekommt in diesem letzten Werk Girsbergers eine unvergleichlich sympathische Wiedergabe. Ernst Zietzschmann

Ausstellung

Architekturmodelle in Genf

Nach den Architektenzeichnungen nehmen nun auch die Architekturmodelle Einzug in die Kunstgalerien.

«Maquettes d'architectes» heisst die Ausstellung, die im Centre d'art contemporain in Genf in den Monaten Juni und Juli gezeigt wurde. Architekten von Rang und Namen hatten Modelle zur Verfügung gestellt, darunter Peter Eisenmann, Joseph Paul Kleihues, Mario Botta, Ri-



1

1 Peter Eisenmann

2

2 Massimo Scolari

3

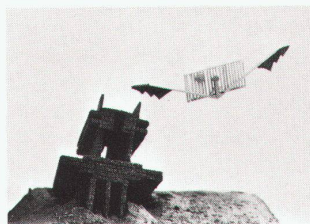
3 Bruno Reichlin + Fabio Reinhard

chard Meier, Alberto Sartoris, Bruno Reichlin und Fabio Reinhard, Aldo Rossi.

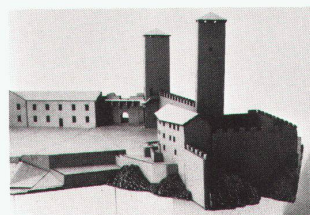
In der sehr aufschlussreichen Ausstellung reichte die Spannweite vom Arbeits- und Studienmodell zum Modell als Kunstobjekt. Die Ausstellung soll anschliessend in Lyon gezeigt werden.

Im September 1982 erscheint dazu eine Publikation, sie kann beim Centre d'art contemporain, 16, rue d'Italie, 1204 Genf, bezogen werden.

J. S.



2



3

Tagtäglich

Die Postmoderne oder der Ewige Schnee

Die «Postmoderne» ist keine Erfindung der Architekten und Architekturtheoretiker. Schon in den fünfziger Jahren hatte Arnold Gehlen den Begriff «Posthistoire» geprägt. Die Kritiken Hans Sedlmayrs in «Die Revolution der modernen Kunst», 1955, und jene von Peter Meier sind von grossem Pessimismus der Moderne gegenüber getragen.

Mit dem Auslaufen der 68-Bewegung begann die Kunstkritik vom Ende der Avantgarde und dem Beginn der Postavantgarde zu sprechen. Die Künstler selbst entdeckten die Avantgarde und begannen, sie zu wiederholen, zu verändern und ihr Neues hinzuzufügen. Die Künstler entwickeln weiter, Theoretiker ziehen es vor, sich auf gesicherte Zustände festzuschreiben, auf die Beständigkeit des Ewigen Schnees.

Künstler sind Antennen ihrer

Zeit. In der Zeit ist das geschichtliche Herkommen und die Ungewissheit der Zukunft. Wer sich allein auf Vergangenheit und Tradition festlegt, begründet kulturelle Eiswüsten und wird schneeblind für die Gegenwart.

Tatsächlich sind die Postmodernen der Wirklichkeit gegenüber blind. Das wohl macht die Oberflächlichkeit von Charles Jencks, dem erfolgreichen Propagandisten der postmodernen Architektur.

Pruitt-Igoe in St. Louis ist nicht aus architektonischen Gründen, wie Jencks behauptet, gesprengt worden, sondern wegen tiefgreifender sozialer Zustände. Die Postmoderne begann nicht mit dem Datum dieser Sprengung am 15. Juli 1972. Für Philip Johnson, den Tausendsassa, beginnt sie schon zwanzig Jahre früher.

Nicht alle modernen Architekten haben für die Geschichte kein Interesse, wie das Jencks behauptet.

Wenn er gegen die Moderne schreibt, meint er einige Richtungen und gibt sie für das Ganze aus und verschweigt andere, die seine Thesen ins Schwanken bringen könnten.

Die Postmoderne ist nicht etwas völlig anderes, wie Jencks vorgibt. Ohne die Moderne sind ihre besten Beispiele nicht zu denken. Und ihr Rückgriff auf die Geschichte meint nicht ihren Kern, sondern die Geschichte bloss als Abziehbild. Darum haben sie auch die Geschichte der Moderne nicht verstanden.

Die Verwandtschaft der Postmoderne mit den Managermodernen springt in die Augen: beide demonstrieren Tüchtigkeit durch eifrige Propaganda für effiziente Produktion und reibungsloses Funktionieren. Nur meinen die einen den Planungs- und Bauvorgang und die anderen die Ästhetik. Das Entscheidende bleibt bei beiden auf der Strecke: die Auseinandersetzung mit dem Leben und Zusammenleben der Menschen, mit den ganzen Lebensvorgängen.

Bei den Managern muss auf einem städtischen Platz der Verkehr und bei den Postmodernen seine ästhetische Erscheinung funktionieren. Die einen erkennen nicht, warum ein Platz mehr ist als Verkehrsbewegung, und die anderen nicht, warum ein Platz mehr ist als Architektur. So kommt es, dass die einen lebendige städtische Plätze zu Tode planen und die anderen sie auch mit imposanten Achsen und Fassaden nicht wieder lebendig machen können.

Dieserart sind die Postmodernen blind für die Komplexität, die sie anzustreben behaupten. Franz Füg